

Vorträge über den zweiten Johannesbrief

Teil 1

Referent	Frank Ulrich
Ort	Dieringhausen
Datum	11.11.2017
Länge	01:02:47
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/fu009/vortraege-ueber-den-zweiten-johannesbrief

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wie angekündigt, wollen wir uns für diese zwei Abende heute und morgen beschäftigen mit dem zweiten Johannesbrief. Und dazu wollen wir heute Abend die erste Hälfte dieses Briefes lesen. Das sind die Versen 1 bis 6.

Wir lesen also den zweiten Johannesbrief ab Vers 1.

Der Älteste der auserwählten Frau und ihren Kindern, die ich liebe in der Wahrheit. Und nicht ich allein, sondern auch alle, die die Wahrheit erkannt haben, um der Wahrheit willen, die in uns bleibt, und sie wird mit uns sein in Ewigkeit. Es wird mit euch sein Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von dem Herrn Jesus Christus, dem Sohn des Vaters, in Wahrheit und Liebe. Ich habe mich sehr gefreut, dass ich einige von deinen Kindern in der Wahrheit wandelnd gefunden habe, wie wir von dem Vater ein Gebot empfangen haben. [00:01:05] Und nun bitte ich dich, Frau, nicht als ob ich dir ein neues Gebot schriebe, sondern das, was wir von Anfang an gehabt haben, dass wir einander lieben sollen. Und dies ist die Liebe, dass wir nach seinen Geboten wandeln. Dies ist das Gebot, wie ihr von Anfang an gehört habt, dass ihr darin wandeln sollt. Soweit lesen wir für heute Abend den Bibeltext. Diese erste Hälfte des zweiten Johannesbriefs wollen wir unter die Überschrift stellen, mit einem Ausdruck, den wir in Vers 4 haben, Kinder, die in der Wahrheit wandeln.

Nur um das schon mal eben vorwegzunehmen, wenn wir morgen Abend noch hier sind, dann wollen wir die zweite Hälfte dieses Briefes lesen und dann unter der Überschrift [00:02:01] Lehrer, die nicht in der Lehre des Christus bleiben, sodass wir einen gewissen Kontrast zwischen dem Thema heute Abend und morgen Abend haben.

Kinder, die in der Wahrheit wandeln.

Wir gönnen uns zunächst mal eine kleine Orientierungsphase, um uns etwas ranzuschleichen an diesem Brief, der vielleicht auch nicht einer von denen ist, die so am häufigsten behandelt werden.

Ein Alleinstellungsmerkmal dieses Briefes ist die Tatsache, dass er an eine Frau gerichtet ist.

Es ist tatsächlich einmalig, es ist der einzige Brief, den ein Schreiber an eine Frau gerichtet hat. Und wir werden schon noch öfter sehen, dass das höchst bemerkenswert ist, gerade im Zusammenhang mit dem Thema dieses Briefes.

Das werden wir mehr morgen Abend haben, aber heute Abend auch schon einige Hinweise, [00:03:04] die einfach vorbereitenden Charakter haben, die uns hinführen zu dem Hauptanliegen, das der Apostel Johannes in diesem Brief hatte. Ich nehme das schon mal vorweg. Das war die Tatsache, dass die Lehre des Christus damals schon unter Beschuss geraten war. Und zwar unter Beschuss geraten war von Seiten von Menschen, die aus dem Christentum selbst herausgekommen und davon ausgegangen, weggegangen waren und die nach ihrem Weggang dann angefangen hatten, um in dem Bild zu bleiben, von außen die Grundlage des Christentums, eben die Lehre des Christus zu beschließen.

Gerade in dieser Hinsicht ist es sehr bemerkenswert, dass die Unterweisungen, die dafür notwendig waren, an eine Frau gerichtet werden.

Wenn wir das noch ein bisschen in den weiteren Zusammenhang stellen, [00:04:04] dann haben wir hier, wie schon erwähnt und sowieso klar, einen Brief des Apostels Johannes. Einen von drei Briefen, einen von fünf Schriften dieses Schreibers.

Johannes Evangelium, erster, zweiter, dritter Brief und dann haben wir fünftens die Offenbarung, die übrigens als einzige auch erklärtermaßen von Johannes ist.

Das verbindet diesen Brief mit den beiden anderen Briefen und dem Evangelium, dass der Schreiber seinen eigenen Namen nicht verrät, dass man also eigentlich nur darauf schließen kann, wer es ist. Wenn man allerdings diese vier ersten Schriften von Johannes liest, dann kommt man sehr schnell unter mehr als den Eindruck, einfach zu der Gewissheit, dass es wirklich der Apostel Johannes gewesen sein muss, der diese Schriften geliefert hat.

[00:05:07] Der zweite wie auch der dritte Brief des Johannes bilden einen gewissen Anhang zu dem ersten Brief. Und der erste Brief ist wieder eine fast logische Fortsetzung des Johannes Evangeliums.

Im ersten Johannesbrief kann man einmal den Ausdruck finden, das was wahr ist in ihm und in euch. Und das verklammert eigentlich das Johannes Evangelium mit den Briefen, in denen wir uns hier befinden. Das was wahr ist in ihm und in euch, das ist das göttliche Leben, aber gesehen unter seiner praktischen Entfaltung.

Das Johannes Evangelium, das zeigt uns, wie dieses göttliche Leben sich in dem Sohn Gottes als Mensch auf der Erde entfaltet hat. [00:06:06] Das ist das große Thema des Johannes Evangeliums. Es zeigt uns den Herrn Jesus bekanntermaßen in diesem Charakter als Sohn Gottes, aber eben als Sohn Gottes, der auf die Erde gekommen ist. Der als Mensch hier auf der Erde gelebt hat, um uns Menschen Gott zu offenbaren und um uns Menschen das göttliche Leben zu bringen. Und diejenigen, die dieses Angebot Gottes in seinem Sohn annehmen, die werden, das ist ein großes Thema im Johannes Evangelium, durch diesen Glauben von Neuem geboren. Die bekommen selbst dieses göttliche Leben, die bekommen eine neue Natur und das führt dann auch zu einer neuen Lebensweise, zu einem neuen Wandel. Wir haben schon in der Überschrift diesen Ausdruck benutzt, Wandel in der Wahrheit. [00:07:01] Das taten einige der Kinder dieser Frau, an die sich dieser Brief

richtet. Und dieser Wandel, der wird dann eigentlich beschrieben in diesen drei Briefen von Johannes. Der erste, der längste dieser drei Briefe, richtet sich im Grunde an die ganze Familie Gottes, an alle diejenigen, die im Evangelium mehrfach genannt werden, die seinen, die dem Herrn Jesus angehören.

Hier im zweiten Brief haben wir einen, der sich an eine Frau richtet, die nicht mit Namen genannt wird. Dann haben wir noch den dritten Brief von ähnlicher Länge oder Kürze, wenn man so will, der gerichtet ist an einen gläubigen Mann, an den beliebten Gaius, Vers 1 des dritten Briefes. Die Familie Gottes im ersten Brief, eine gläubige Frau mit ihren Kindern. Im zweiten Brief ein gläubiger Mann, im dritten Brief.

Das soll zur Orientierung reichen.

[00:08:04] Einige weitere grundsätzliche Gedanken sehen wir dann im Zusammenhang mit dem Text selbst.

Wenn wir uns zum ersten Vers dieses Briefes wenden, dann fällt zunächst mal auf, wie Johannes, wie der Schreiber, sagen wir besser, sich vorstellt. Eben, dass er sich nicht mit Namen nennt, wie das sonst beispielsweise bei Paulus oft der Fall war, sondern er nennt sich der Älteste.

Johannes war ein Apostel, aber auch diese Tatsache erwähnt er hier nicht, sondern er gibt quasi eine Positionsbezeichnung an, die verbunden ist mit einer Aufgabe.

Johannes selbst erklärt eigentlich nicht weiter, was das ist, aber er tut den Dienst eines Ältesten. Das ist das Bemerkenswerte hier. Er stellt sich vor in einem bestimmten Charakter und zeigt dann anschließend durch sein Anliegen [00:09:01] und auch durch die Art, wie er dieses Anliegen behandelt, wie man den Dienst eines Ältesten tut.

Ein Ältester, das ist ein Gläubiger, im Allgemeinen im Rahmen einer örtlichen Versammlung, der unter den Gläubigen dem Herrn dient. Und zwar dient in geistlicher Hinsicht, nicht in praktischer Hinsicht, sondern der geistliche Aufsicht führt. Älteste und Aufseher, in den Schriften von Paulus ist das im Prinzip das Gleiche und wird oft im selben Abschnitt als Bezeichnung gebraucht. Und gerade das sehen wir hier, dass dieser Älteste ein ganz handfestes Interesse an dem geistlichen Wohlergehen einer Schwester und ihrer Kinder hat.

Das kennzeichnet den Dienst eines Ältesten.

Johannes schrieb hier aus bestimmten Gründen, das sehen wir ganz am Ende dieses Briefes, [00:10:04] einen Brief, aber er verrät da in Vers 12, dass er eigentlich viel lieber einen Besuch gemacht hätte. Vielleicht ist das sogar noch typischer, dass ein Ältester Briefe schreibt, das kann er tun, aber selbst für Johannes war das eine Ausnahmesituation, wie beim dritten Brief auch. Seine Kernkompetenz sei ja eigentlich darin, Besuche unter den Gläubigen zu machen und dann mündlich mit den Betroffenen zu reden.

Nach diesem Absender, dieser kurzen Angabe, haben wir dann die Adresse der auserwählten Frau und ihren Kindern.

Schon manch ein bisschen darüber gestolpert, dass in der Elberfelder Übersetzung hier bei Frau die

Fußnote Herrin als Übersetzungsalternative steht.

Das muss uns nicht allzu sehr irritieren. [00:11:01] Im Grunde könnte man sagen, ist das auch die heutige Anrede Frau so und so.

Dem entspricht das etwa, also der weiblichen Form von Herr so und so. Das hat also mit Herrin im Sinne von Dominanz oder Autorität nichts zu tun, sondern das ist die übliche Anrede, höfliche Anrede für eine Frau, die wir heute auch noch im täglichen Leben in Verbindung mit der Sie-Form in der Regel benutzen.

Sie wird nicht mit Namen genannt und jetzt haben wir in diesem Brief manches, was nicht gesagt wird oder manches, was gesagt wird, aber nicht begründet wird.

Jetzt wollen wir nicht der Gefahr erliegen, allzu viel zu spekulieren, aber ein paar Gedanken können wir uns schon machen, wenn der Heilige Geist augenfälliger Weise etwas nicht erwähnt. [00:12:01] Wenn er zum Beispiel hier den Namen nicht erwähnt, dann ist das ja in augenfälligem Kontrast zum dritten Brief, wo Gaius mit Namen angeredet wird.

Ein Grund könnte sein, dass er dieser Frau ja ein ausgesprochen prekäres Thema präsentieren musste, ihr Lehrer und den Umgang mit ihr Lehrern, und vielleicht wollte er sie einfach nicht bloß stellen. Wir wissen natürlich nicht, inwieweit Johannes klar war, dass dieser Brief nicht auf diesen ganz persönlichen Weg beschränkt bleiben würde. Er wird wohl nicht gewusst haben, dass der Heilige Geist dafür sorgen würde, dass er einmal in den Kanon der Heiligen Schrift aufgenommen werden würde. Aber immerhin hat der Brief ja einen so allgemeinen Inhalt, dass Johannes schon klar war, das betrifft jetzt nicht nur diese Frau und ihre Kinder. Und es mag sein, dass er einfach verhindern wollte dadurch, dass diese Frau irgendwie namentlich ins Rampenlicht geriet.

[00:13:03] Überhaupt erkennt man hier, dass dieser Älteste in seiner Beziehung zu dieser gläubigen Frau eine ganze Menge Respekt walten lässt.

Auch die Anrede dieser Frau, er nennt sie die auserwählte Frau. Und auch das ist wieder in offensichtlichem Kontrast zum dritten Brief, wo Gaius der geliebte Gaius genannt wird. Wenn Johannes also diese Frau mit Geliebte angeredet hätte, das hätte wenigstens mal einen merkwürdigen Beigeschmack gehabt. Er vermeidet das offensichtlich und bezieht sich stattdessen auf die christliche Stellung, die sie hatte und die sie mit allen Gläubigen verbindet, die wir alle gemeinsam haben, die auserwählte Frau.

Damit war er auf neutralem Grund einmal und er sagte etwas sehr Positives, was auch durchaus zu ihrer Ermunterung gedient haben mag. Diese kurze Erinnerung daran, liebe Schwester, du bist auserwählt. [00:14:06] Gerade so gut wie ich, der ich ein Apostel bin und wie irgendein Bruder vielleicht in deiner örtlichen Versammlung.

Mir fällt das gerade so ein, ich habe schon erwähnt, dass ich gerade nochmal wieder eine Reise nach Indien gemacht habe. In der indischen Gesellschaft ist eine furchtbare Tatsache sehr augenfällig, das ist die Stellung der Frau.

Frauen gelten nichts in der traditionellen indischen Gesellschaft.

Das ist in manchen anderen Religionen auch so. Es ist eine der ganz großen Errungenschaften des Christentums, dass die Frauen eigentlich vom Wert her gleich auf mit den Männern betrachtet werden. Wir sind sehr daran gewöhnt. Tatsache ist auch, dass sich der Feminismus dieser Tatsache bemächtigt und sie eigentlich übertrieben und missbraucht hat. [00:15:03] Aber das Positive ist, dass wir aus Gottes Wort lernen, dass eine Frau den gleichen Wert und vor Gott auch die gleiche Stellung hat wie ein Mann. Wie gesagt, für uns ist das mehr oder weniger selbstverständlich, aber wenn man mal ein bisschen um den Globus herumguckt, dann ist das überhaupt nicht mehr selbstverständlich, sondern in sehr vielen Gesellschaften und besonders in anderen Religionen werden die Frauen sehr abqualifiziert. Und in Indien gibt es so eine blöde Gewohnheit, wenn in einer Familie Jungen und Mädchen sind, dann werden manchmal so apostrophisch die Jungen als Plus, die Mädchen als Minus bezeichnet.

Das ist eine ganz fiese Art der Titulierung, aber das zeigt, wie es um die Wertschätzung in der Gesellschaft dort bestellt ist.

Johannes macht klar, dass diese Frau auserwählt war, er redet sie sehr respektvoll und trotzdem liebevoll an. [00:16:04] Und er fügt hinzu, ihren Kindern.

Das ist mal ganz schön, dass er nicht nur diese Frau selbst betrachtet, sondern auch an die Kinder denkt.

Nun haben wir hier eine Konstellation, eine Frau und ihre Kinder. Frage, wo ist der Mann geblieben? Und auch da, ohne jetzt viel rumzuspekulieren, können wir doch so viel sagen, dass offensichtlich irgendein Problem in der Familie vorgelegen haben muss.

Wir wissen nicht, welcher Art das ist, es gibt mehrere Möglichkeiten. Es kann sein, dass der Mann noch ungläubig war und von daher als Adressat für diese Art von Unterweisung nicht infrage kam. Dabei dürfen wir nicht vergessen, zu welcher Zeit wir uns hier befinden. Ganz in der Anfangszeit des Christentums.

Wir sind alle sehr daran gewöhnt, dass wahrscheinlich ein großer Teil von uns heute Abend hier schon gläubige Eltern hatte, gläubige Großeltern [00:17:04] und vielleicht sogar noch mehr Generationen. Das ist auch in anderen Ländern mal gar nicht selbstverständlich. Wenn ich nochmal Indien zitieren darf, da gibt es den Ausdruck Second Generation Christians, Christen der zweiten Generation. Das sind diejenigen, deren Eltern schon gläubig waren. Und gerade, wann war das, vorgestern Abend, haben wir noch mit mehreren Brüdern einen Besuch gemacht, in einer Familie in Indien. Und die hatten auch wieder mehrere Geschwister noch dazu eingeladen. Und dann unterhielten wir uns in der Runde über, ja im Grunde unsere Geschichte, unsere Historie, die Bekehrungsgeschichten. Da stellte sich heraus, dass mehrere von den Geschwistern, die da zusammen waren, noch im Hinduismus aufgewachsen waren und sich also ganz direkt aus dem Heidentum heraus bekehrt hatten.

Unter anderem einen Bruder, den der ein oder andere vom Namen her aus den Mitteilungen kennt, Bhoomishor Sharma, [00:18:03] der sogar als Brahmane noch aufgewachsen ist, also zur höchsten Kaste in der indischen Gesellschaft gehörte und der sich ganz bewusst mit 22 Jahren, wenn ich es richtig behalten habe, bekehrt hat. Er hat dadurch persönliche Kontakte das Evangelium gehört, war mal mitgenommen worden in eine Wortbetrachtung und das war für ihn der Anstoß, um sich zu bekehren. Und jemand fragte ihn dann, wie denn seine Kinder wiederum sich betrachten würden, als

aus einer Hindu-Familie oder einer christlichen Familie entstand. Und da sagte er, natürlich sagen die dann, wir kommen aus einer christlichen Familie, weil sich die Eltern eben schon bekehrt hatten.

Das kann also ein Grund hier gewesen sein, dass einfach die Frau sich bekehrt hatte, der Mann noch nicht. Das ist übrigens sehr häufig der Fall. Der eine oder andere wird das vielleicht auch im Zusammenhang [00:19:01] mit Russland und Ostpreußen schon mal ein bisschen verfolgt haben, dass sich sehr oft die Frauen eher bekehren als die Männer, wenn die Männer überhaupt noch zum Glauben kommen. Es gibt manche Frauen in anderen Ländern, auch hier in Deutschland, die ihr Leben lang den Weg des Glaubens alleine gehen mussten. Eine andere Möglichkeit ist, dass die Frau verwitwet war, dass der Mann schon verstorben oder heimgegangen war. Oder was natürlich auch noch eine Möglichkeit ist, dass es gab auch damals schon Schwierigkeiten in Ehen, dass der Mann vielleicht irgendwie auf der Strecke geblieben war, weggegangen war oder sonst etwas. Jedenfalls haben wir hier eine Konstellation, die mit Sicherheit nicht ohne Komplikationen war. Eine Frau, die Hilfe brauchte. Und auch das ist vielleicht noch mal ein kleiner Hinweis für Ältestendienst, dass gerade da, wo die normalerweise von Gott vorgesehene Hilfe fehlt, dass gerade da besonders Ältestendienst erforderlich ist [00:20:04] und wünschenswert ist.

Johannes hat offensichtlich hier den Bedarf gesehen, dieser Schwester das an Unterweisung und Warnung zu geben, was auch nach den Schriften von Paulus normalerweise Aufgabe eines gläubigen Mannes sein sollte. Und dann sagt er, dass er diese Frau und ihre Kinder liebte in der Wahrheit.

Da zeigt er, dass er eben nicht nur irgendwelche sachlichen Informationen liefern wollte, sondern dass das Bedürfnis zu dieser Unterweisung entsprang aus einer Beziehung zu dieser Familie.

Er liebte sie.

Das sagt er auch offen. Und ich finde das irgendwie auch sehr schön, dass er das ausdrückt. Wir sind jetzt wiederum auch so ein bisschen in unserer Gesellschaft gepolt auf Coolness. [00:21:03] Wir drücken unsere Gefühle oft nicht so aus. In der Bibel findet man auch beim Herrn Jesus, dass er sehr fähig war, seine Empfindungen auszudrücken. Bei manchen Schreibern sehen wir das. Und Johannes sagt das auch ganz kurz, sehr klar, direkt heraus, dass er sie liebte.

Aber er macht auch klar, welche Art diese Liebe war. Es war eine Liebe in der Wahrheit. Und wenn man genau hinguckt, kann man erkennen, dass hier der Artikel vor Wahrheit kleingeschrieben ist. Also wörtlich übersetzt Liebe in Wahrheit.

Es geht hier also nicht um eine Liebe, die sich gründet auf die offenbarte Wahrheit, auf das Glaubensgut, sondern er möchte betonen, es ist Liebe in Wahrheit, wahrhaftige Liebe, aufrichtige Liebe.

Trotzdem haben wir hier schon die Verbindung zwischen Liebe und Wahrheit.

[00:22:01] Aber Johannes kontrastiert das eben mit beispielsweise natürlicher Liebe, von der Paulus einmal redet. Und er erwähnt da, dass in der letzten Zeit die Menschen ohne natürliche Liebe sein würden.

Natürliche Liebe ist nichts Schlechtes, aber es ist eben etwas, was in der Natur liegt, was

Schwankungen unterworfen ist und was, wie Gottes Wort und auch unsere Erfahrung sagt, was auch manchmal ganz verschwinden kann. Aber wir haben hier eine Liebe, die entspringt aus der Wahrheit. Die Wahrheit ist der Ursprung dieser Liebe. Und diese beiden Begriffe, die werden uns noch öfter begegnen, im Grunde in dem ganzen Text, den wir heute gelesen haben, Vers 1 bis 6. Und ganz kurz kommen die zusammen, am Ende von Vers 3, in Wahrheit und Liebe. Und an dieser Stelle kann man im Grunde den Text auseinanderklappen.

In den ersten zwei Versen, die wir jetzt gerade betrachten, [00:23:04] da wird eigentlich dieser Aspekt der Wahrheit betont, während anschließend in den Versen 5 und 6 besonders dann die Liebe betont wird. Das sind also die beiden Seiten eines Paares im Grunde, Wahrheit und Liebe.

Erst wird die Wahrheit vorangestellt und dann wird die Liebe betont. Aber beides gehört offensichtlich zusammen. Und Johannes macht dann klar in Vers 1, dass das jetzt keine spezielle Beziehung war, die nur zwischen ihm und dieser Familie existierte, sondern er redet von einer Liebe, die verbunden ist mit der neuen Natur. Das sagt das Ende von Vers 1. Und nicht ich allein, sondern auch alle, die die Wahrheit erkannt haben.

Wenn wir jetzt öfter über Begriffe reden, dann darf ich mal kurz hinweisen [00:24:02] auf so ein Phänomen bei Johannes.

Johannes hatte einen unheimlich kleinen Wortschatz. Sehr augenfällig, wenn man die Schriften von Johannes liest, vor allem die ersten vier, das Evangelium und die Briefe, der benutzt eigentlich immer dieselben Wörter. Und ich habe mal gelesen, dass Johannes nur etwa 700 verschiedene Wörter gebraucht.

Das ist relativ wenig.

In unserer Muttersprache, da haben wir mehrere tausend, über die schon ein Mensch mit durchschnittlicher Bildung verfügt und die er ohne jede Anstrengung so im täglichen Leben auch benutzt. 700 Wörter, das ist ein relativ beschränkter Wortschatz. Und angesichts dessen ist das sehr bemerkenswert, dass Johannes quasi im Gegensatz dazu unheimlich hohe und tiefe Gedanken ausdrückt damit.

Also die Fähigkeit, etwas auszudrücken, Sachverhalte wiederzugeben, auch detailliert wiederzugeben, das ist nicht gebunden an einen riesengroßen Wortschatz.

[00:25:06] Wobei der Heilige Geist durchaus auch die unterschiedlichen Charakteristika, Veranlagungen und vielleicht auch Bildung der Schreiber benutzt hat. Paulus war ja ein Mann mit sehr guter Bildung und der hat einen riesengroßen Wortschatz gehabt und hat den auch sehr gerne benutzt. Wenn man an manche Passagen, beispielsweise im Epheserbrief, denkt, dann hat man förmlich den Eindruck, dass er manchmal schwelgt in Wörtern, wobei er trotzdem mit jedem Wort etwas sagt. Das ist also keine redundante Ausdrucksweise, wie das bei uns manchmal der Fall ist. Oder wie der Herr Jesus den Pharisäern das vorwirft, dass sie in ihren langen Gebeten plapperten. Das tat Paulus beileibe nicht. Aber Johannes drückt sich ganz anders aus. Er hat relativ wenige zentrale Begriffe, die er aber immer wieder benutzt.

Nicht ich allein, sondern auch alle, die die Wahrheit erkannt haben.

[00:26:06] Wenn Johannes von erkennen redet, dann meint er damit, dass man sich etwas zu eigen gemacht hat.

Die Wahrheit erkannt haben ist hier im Grunde ein anderer Ausdruck für die Neugeburt.

Da haben wir die Wahrheit in uns aufgenommen. Da haben wir nicht nur das Evangelium mit unseren Ohren gehört, sondern wir werden auch sehen, was Wahrheit bedeutet. Wir haben die Wahrheit wirklich uns zu eigen gemacht. Wir haben sie in uns aufgenommen. Sie ist gewissermaßen Teil von uns geworden. Und er möchte hier im praktischen Zusammenhang sagen, dass diese Art von Liebe, aufrichtige, wahrhaftige Liebe, dass die alle Kinder Gottes miteinander verbindet. Und auch wenn der eine oder andere eine besondere Position haben mag, [00:27:01] eine besondere Aufgabe, wie beispielsweise ein Ältester, dann ist die Liebe, die zwischen bestimmten Personen existiert, trotzdem etwas, was uns alle miteinander verbindet. Das ist typisch für die Familie Gottes.

Das ist also das erste Kennzeichen dieser Liebe in der Wahrheit, dass sie alle umfasst, die die Wahrheit erkannt haben.

Dann fügt er hinzu, zweitens, um der Wahrheit willen, die in uns bleibt, und rettens uns, sie wird mit uns sein in Ewigkeit.

Jetzt kommen wir eigentlich dazu, was diese Wahrheit überhaupt umfasst. Wahrheit ist natürlich ein bisschen philosophischer Begriff, den man mit Leben füllen muss, damit er einem etwas sagt. Hier werden zwei Aussagen getätigt. Erstens, die Wahrheit bleibt in uns, [00:28:01] und zweitens, sie wird mit uns sein in Ewigkeit. Und jetzt, wenn wir nochmal kurz darauf zurückkommen, wird Wahrheit hier auch mit Artikel jeweils benutzt. Das heißt, es geht jetzt um die Wahrheit wirklich im konkreten Sinne, nicht nur im Sinne einer Haltung, wie wir das in Vers 1 hatten, bei Lieben in Wahrheit.

Die Wahrheit, die in uns bleibt, das erinnert uns schon von der Begrifflichkeit her an die Inwohnung des Heiligen Geistes. Und das ist ein Thema, was Johannes an mehreren Stellen behandelt.

Beispielsweise im ersten Johannesbrief, Kapitel 5, da erwähnt er in Vers 6, dass der Geist die Wahrheit ist. [00:29:01] Und wenn wir zurückgehen zum Johannes-Evangelium, in Kapitel 14, Johannes 14, Vers 16, Und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Sachwalter geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht, noch ihn kennt. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.

Das ist auch eins der ganz besonderen Kennzeichen der Gnadenzeit, dass wir die Wahrheit in Gestalt einer Person in uns haben, der Heilige Geist.

Das hat es vorher nie gegeben, das wird es auch bei den Gläubigen nach der Gnadenzeit, dann wird es ja durchaus noch welche geben, aber das werden die auch nicht haben, [00:30:01] diese, wie wir es oft so sagen, Innenwohnung des Heiligen Geistes.

Um der Wahrheit willen, die in uns bleibt. Und um den Gedanken jetzt noch eben komplett zu machen, zweitens, und sie wird mit uns sein in Ewigkeit.

Das ist eine Person, die uns quasi begleitet. Und das ist der Herr Jesus.

Das können wir auch dann in der gleichen Passage im Grunde sehen, in Johannes 14 und auch an anderen Stellen, wo der Herr Jesus dann den Gedanken fortsetzt. Vers 18, Johannes 14, Vers 18, Ich werde euch nicht verwaist zurücklassen, ich komme zu euch. Und bekannt ist natürlich die Stelle aus dem Johannes-Evangelium, Kapitel 14, Vers 6, wo er sagt, Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Ich bin die Wahrheit. So, wir haben also zwei Aussagen hier. Einmal, dass der Geist die Wahrheit ist [00:31:01] und dass der Herr Jesus sagt, ich bin die Wahrheit.

Jetzt muss man ein bisschen unterscheiden. Der Herr Jesus ist in seiner Person, sagen wir ruhig objektiv, die Wahrheit. Er ist die personifizierte Wahrheit. Das ist das, was uns schon am Anfang des Johannes-Evangeliums begegnet, dass die Gnade und die Wahrheit durch Jesus Christus geworden ist. Und das wird da ja kontrastiert mit dem Gesetz, das durch Mose nicht geworden war, sondern gegeben wurde. Aber in der Person des Herrn Jesus ist uns die Wahrheit geworden.

Er ist die personifizierte Wahrheit. Und das ist in diesem Zusammenhang, vor allem wenn wir denken an das, was uns morgen Abend zur Gottwehr beschäftigen wird, eminent wichtig. Es geht letzten Endes um die Person des Herrn Jesus. Und die Frage, ob eine Lehre, eine Idee, eine Botschaft Wahrheit ist oder nicht, [00:32:03] das entscheidet sich am Ende daran, was sie über die Person des Herrn Jesus sagt. Er ist objektiv der Maßstab für alles, was wir im geistlichen Bereich zu beurteilen haben. Und ich fand mal an der englischen Betrachtung einen kurzen Vers, ein kurzes Gedicht, das fand ich sehr einprägsam, für den der Engländer steht. Da hieß es als Anlehnung an dieses Zitat, Was denkt ihr von Christus?

What think ye of Christ is the test to try both your state and your scheme.

You cannot be right in the rest unless you think rightly of him.

Auf deutsch ungefähr, was denkt ihr von dem Christus? [00:33:02] Das ist der Test, der deine innere Haltung offenbart. Du kannst in allem anderen nicht richtig stehen, wenn du nicht die richtigen Gedanken über Christus hast. Das ist die wesentliche Aussage. Und im Vergleich damit ist der Heilige Geist auch die Wahrheit, aber wie man das manchmal ausdrückt, subjektiv.

Der Heilige Geist ist nicht derjenige, der unsere Aufmerksamkeit auf sich richtet, sondern er ist derjenige, der uns den Herrn Jesus präsentiert, vorstellt, von dem Meinen wird er empfangen und euch verkündigen, sagt der Herr Jesus. Und durch den Heiligen Geist haben wir auch die Fähigkeit, überhaupt erst zu entscheiden und zu unterscheiden, was Wahrheit und eben im Kontrast dazu, was auch Lüge ist.

Das ist sehr bemerkenswert, dass wir, ich glaube, zweimal im Zusammenhang mit dem Heiligen Geist den Begriff der Salbung ausdrücklich finden. [00:34:04] Im ersten Johannesbrief, 1. Johannes 2, Vers 20, da wird vorher schon eingegangen in Vers 18 auf viele Antichristen.

Die Leute werden uns morgen Abend noch beschäftigen. Und da sagt Johannes in Vers 20 zum Trost für die Gläubigen, und ihr habt die Salbung von dem Heiligen und wisst alles.

Ihr habt die Salbung von dem Heiligen. Ergebnis, ihr wisst alles.

Die Salbung ist der Heilige Geist.

Der Heilige, das ist hier der Herr Jesus in der Herrlichkeit. Nachdem er auferstanden ist und aufgefahren ist in den Himmel, hat er von daher den Heiligen Geist auf die Erde geschickt.

[00:35:03] Das ist die Salbung, die wir von dem Heiligen, das heißt von dem Herrn Jesus, in der Herrlichkeit bekommen haben. Und als Konsequenz erwähnt Johannes hier, dass wir durch diese Salbung, ist ja ein Bild, was hier gebraucht wird, die Fähigkeit haben, Gottes Gedanken zu verstehen.

Das ist die grundsätzliche Fähigkeit, die wir als Gläubige haben, die Wahrheit zu erkennen und Gottes Gedanken wirklich zu verstehen. Was nicht bedeutet, dass jeder von uns jeden Vers oder jedes Wort in der Bibel erklären könnte. Ja, wird kein Bruder sich anmaßen, das zu behaupten. Aber wir haben die grundsätzliche Fähigkeit, Gottes Gedanken zu verstehen. Und diese Fähigkeit haben wir ausdrücklich durch den Heiligen Geist. Und insofern ist der Heilige Geist die Wahrheit, aber quasi nicht in Person, sondern subjektiv, indem er nämlich uns verständlich macht, was die Wahrheit ist [00:36:02] und uns die personifizierte Wahrheit, den Herrn Jesus in seiner Herrlichkeit immer wieder vorstellt.

Damit kriegt auch der Begriff der Wahrheit jetzt für uns etwas mehr Konturen, wird uns konkreter, rückt uns näher und wir verstehen besser, was Johannes meint, wenn er hier von Wahrheit redet.

Um der Wahrheit willen, die in uns bleibt und sie wird mit uns sein in Ewigkeit. Dadurch, dass wir den Heiligen Geist in uns wohnend haben und den Herrn Jesus quasi uns begleitend mit uns haben auf dem Weg des Glaubens, sind wir also bestens ausgerüstet, um das Richtige zu erkennen und es auch zu tun und das Verkehrte auch zu erkennen und es abzuweisen. Thema von morgen Abend.

Dann haben wir in Vers 3 den Gruß von Johannes.

[00:37:03] Es wird mit euch sein, Gnade, Barmherzigkeit, Friede.

Nur mal so weit.

Gnade und Friede, das begegnet uns ziemlich regelmäßig in den Briefen. Hier wird die Barmherzigkeit noch eingefügt, wenn man das ein bisschen verfolgt durch die Briefe, dann stellt man fest, dass in den Briefen an Versammlungen die Barmherzigkeit nicht erwähnt wird. Sie wird nur erwähnt einmal gegenüber Timotheus, also gegenüber einem einzelnen Gläubigen und eben hier auch und Judas erwähnt sie auch, weil er an eine Gruppe von Gläubigen schreibt, aber nicht an eine örtliche Versammlung. Barmherzigkeit ist etwas, was der Einzelne besonders braucht und das mag auch ein bisschen ein Appell oder besser ein Trost für diese Schwester gewesen sein, dass sie damit rechnen konnte, dass sie Gnade hatte, dass Gott ihr Gnade erwies.

Gnade ist eigentlich der Ursprung der Liebe Gottes, [00:38:05] weshalb er uns überhaupt seine Liebe erweist. Friede ist das Ergebnis dieser Gnade.

Diesen Frieden erfährt jeder Gläubige in seinem täglichen Leben und eingeschlossen darin ist die Barmherzigkeit. Das hat eigentlich einen ziemlich aktiven Aspekt. Das bedeutet, dass die Gnade Gottes aktiv ist zu unseren Gunsten und das braucht eben ganz besonders der Einzelne. Es fällt

übrigens auf, dass das hier gar nicht mal in Form eines Wunsches oder Gebets formuliert ist, sondern als Tatsache. Es wird mit euch sein.

Nicht es sei mit euch, sondern als Tatsache.

Johannes vertraute darauf, dass diese Frau und ihre Kinder diese Dinge erfahren würden. Und zwar würde das alles kommen von Gott, dem Vater und von dem Herrn Jesus Christus, zunächst mal nur soweit. [00:39:03] Das sind die beiden ganz großen Beziehungen, in denen wir als Gläubige heute stehen. Das werden wir, so Gott will, auch noch sehen. Gott als Vater zu kennen und die Offenbarung Gottes in seinem Sohn, in dem Herrn Jesus Christus, das ist ein vollständiger Titel.

Auch das ist wieder etwas, was das Christentum kennzeichnet, im Gegensatz zu allen anderen Haushaltungen, dass wir Gott so in dieser vollständigen Offenbarung kennen dürfen. Und das ist nicht nur eine Offenbarung, die wir gedanklich zur Kenntnis nehmen, als Information, sondern das ist auch wiederum etwas, was seinen Eingang finden sollte in unser tägliches Leben. Einfach durch die Tatsache, dass wir mit diesen beiden Personen der Gottheit Gemeinschaft haben, Kontakt haben und auch Kommunikation haben.

Wir dürfen beten zu Gott, dem Vater und zu dem Herrn Jesus Christus.

[00:40:06] Auch daran wird diese Schwester hier erinnert.

Aber dann fällt es auf, dass mit diesem schon recht ausführlichen Titel Herr Jesus Christus nicht Schluss ist, sondern dass das fortgesetzt wird, dem Sohn des Vaters. Und das ist auch wieder ein Alleinstellungsmerkmal dieses Briefes. Dieser Titel für den Herrn Jesus wird nur ein einziges Mal in der Bibel verwendet, nämlich hier, nirgendwo anders.

Sohn Gottes wird er öfter genannt, aber der Sohn des Vaters, das ist eine Einmaligkeit hier. Und ich habe schon erwähnt, dass wir im zweiten Teil dieses Briefes sehen werden, dass gerade die Lehre des Christus attackiert wurde und auch wird, angegriffen wird. Und angesichts dessen hat es offensichtlich Johannes sehr auf dem Herzen gehabt, [00:41:01] hier eine ganz besondere Deklaration der Herrlichkeit dieser Personen zu liefern.

Er wollte einmal darauf hinweisen, dass diese Person, die auf lehrmäßigem Gebiet angegriffen wird, dass sie diese Alleinstellung, diese besondere, einmalige Position hat, dass sie der Sohn des Vaters ist.

Paulus erwähnt mal, dass Gott, der Vater, viele Familien hat.

Im Epheserbrief steht das mal, von dem jede Familie benannt wird, im Himmel und auf der Erde und so weiter. Und es gibt sehr viele Wesen, die in irgendeiner Weise eine Beziehung zu Gott haben.

Aber Sohn des Vaters, das ist tatsächlich ein Alleinstellungsmerkmal dieser Person. Das kann nur von einem gesagt werden, von dem Herrn Jesus Christus. Das wird hier extra betont, um diese Schwester auch schon mal vorzubereiten [00:42:05] auf die Warnungen, die hinterher kommen.

In Wahrheit und Liebe, das haben wir schon gesehen. Und dann geht Johannes über in Vers 4 zu den Kindern.

Ich habe mich sehr gefreut, dass ich einige von deinen Kindern in der Wahrheit wandelnd gefunden habe, wie wir von dem Vater ein Gebot empfangen haben.

Hier geht Johannes ganz ähnlich vor, wie Paulus das in der Regel auch tut, dass er erst etwas Positives erwähnt und dann zu seinem Anliegen, gegebenenfalls zu Ermahnungen kommt. Fällt hier auf, Vers 4, ich habe mich sehr gefreut, Vers 5, und nun bitte ich dich. Kann man fast regelmäßig am Anfang der Briefe von Paulus finden. Gewisse Ausnahme ist der Galaterbrief, wo Paulus aus bekannten Gründen regelrecht mit der Tür ins Haus fallen musste.

[00:43:03] Ich habe mich sehr gefreut, dass ich einige von deinen Kindern in der Wahrheit wandelnd gefunden habe.

Das Wort einige ist noch wieder kleingedruckt hier. Das heißt, es steht im Grundtext nicht, wörtlich stünde da also, dass ich von deinen Kindern in der Wahrheit wandelnd gefunden habe. Aber im Deutschen braucht man dieses Wort. Es ist ein Hinweis darauf, dass wir eben nicht nur, ich sage mal, auf der Ebene der Eltern hier eine gewisse Unvollständigkeit haben, sondern auch noch auf der Ebene der Kinder. Und jetzt sagt Johannes auch hier wieder nicht, warum er diese feine Unterscheidung macht. Offensichtlich will er darauf hinweisen, dass nicht alle Kinder in der Wahrheit wandelten. Das kann auch wieder verschiedene Gründe haben. Es mag sein, dass einige der Kinder noch sehr klein waren, dass sie sich noch nicht bekehren konnten.

Die Älteren hatten sich schon bekehrt [00:44:02] und gingen dann auch ihren Weg mit dem Mann Jesus. Ein zweiter möglicher Grund war, dass vielleicht doch alle Kinder schon größer geworden waren. Wir haben keine Vorstellung über das Alter. Vielleicht waren sie sogar schon erwachsen, aber einige waren noch nicht errettet.

Ein Grund könnte auch gewesen sein, wenn wir das im Kontext dieses Briefes sehen, dass vielleicht das eine oder andere von diesen Kindern schon diesen verkehrten Lehren verfallen war, vor denen diese Familie gewarnt werden musste. Wir wissen das nicht.

Johannes hält sich auch nicht auf mit dem Negativen. Er erwähnt allerdings, dass eben nicht alle Kinder bisher auf dem Weg des Glaubens waren.

Wenn ich nochmal eine Begebenheit von dieser Indienreise erzählen darf, ganz am Anfang war ich die ersten zwei Tage in Bangalore, Großstadt in Indien. [00:45:01] Da war ich bei einer Familie, wo sich auch der Bruder, der Vater aus dem Hinduismus heraus bekehrt hatte.

Er erzählte ganz interessante Geschichten von seinem früheren Leben. Erst hatte er sich bekehrt, dann sein Vater und seine Mutter, der Bruder noch nicht.

Aber er sagte gar nichts Negatives über den Bruder. Er sagte nur, wir beten immer noch.

Das war also die Haltung gegenüber seinem noch ungläubigen Bruder. Er hatte seine eigene Bekehrung erlebt, hatte danach erfahren, dass seine Eltern den Herrn gefunden hatten und irgendwie hat er das Vertrauen, dass der Herr seinen Bruder auch noch kriegen würde. Vielleicht steht das ein bisschen hier im Hintergrund. Aber Johannes erwähnt eigentlich die positive Tatsache, dass einige da waren, die er in der Wahrheit wandelnd gefunden hatte.

Gefunden, das weist darauf hin, dass es offensichtlich eine Beziehung gab schon [00:46:02] zwischen ihm und dieser Familie. Ob er sie schon mal gesucht hatte, wissen wir nicht. Oder ob sie vielleicht eine Zeit lang in derselben örtlichen Versammlung gewesen waren, auch eine Möglichkeit, aber sie kannten sich. Und was er hier von diesen Kindern sagen konnte, das ist sehr positiv, dass sie in der Wahrheit wandelten. Wir haben vorher den Begriff gehabt, die Wahrheit erkannt haben. Wir haben uns daran erinnert, dass das im Grunde ein Begriff ist für die Neugeburt. Hier, das geht weiter. Die hatten die Wahrheit nicht nur erkannt, sondern die wandelten darin.

Wandel, das ist die Lebensweise, die Lebensführung.

Das ist genau die Bedeutung hier. Diese Kinder hatten ihre Wege, ihre Aktivitäten, ihr Handeln, ihre Entscheidungen unter die Wirkung der Wahrheit, unter dem Gehorsam gegenüber der Wahrheit gestellt. [00:47:01] Es bemerkenswert, dass das hier von Kindern gesagt wurde. Wie gesagt, wir wissen nicht, welches Alter die Kinder hatten, ob das jetzt altersmäßig auch noch Kinder waren. Der Text sagt eigentlich nur, dass es die Kinder verhältnismäßig dieser Frau waren. Aber immerhin, sie waren deutlich jünger als ihre Mutter. Und doch konnte von ihnen schon gesagt werden, die haben den klaren Entschluss gefasst und ihn umgesetzt, entsprechend der Wahrheit in Übereinstimmung mit der Wahrheit zu wandeln.

Wie wir von dem Vater ein Gebot empfangen haben.

Es ist höchst bemerkenswert, dass Johannes relativ oft von Geboten redet, ohne irgendeinen Gedanken an das Gesetz.

Das ist so ein merkwürdiges Phänomen, dass wir bei Gebot oft im Hinterkopf so das Gesetz haben.

Klar, das Gesetz im Alten Testament, das bestand aus sehr vielen einzelnen Geboten. [00:48:01] Da haben wir den Begriff auch oft. Aber kaum einer hat so oft von Geboten geredet wie der Herr Jesus. Und das erstaunlicherweise oft eben im Johannesevangelium, öfter als vielleicht in den anderen. Und Johannes selbst greift das dann auch wieder auf hinterher in seinen Briefen und redet da auch sehr oft von Geboten. Und Johannes hat garantiert nichts mehr zu tun mit dem Gesetz vom Sinai. Der war sehr handfest auf christlichem Boden hier.

Der Gedanke ist also überhaupt nicht, dass wir etwa eine harsche Verpflichtung haben, den Willen Gottes zu tun. Sondern das ist hier der Gedanke, dass der Wille Gottes eigentlich zu allen Zeiten für einerseits sogar für den Menschen als Geschöpf überhaupt, aber ganz besonders für die Gläubigen verpflichtend ist. Ob mit Gesetz oder ohne Gesetz. Das macht am Ende für den Gläubigen gar keinen Unterschied. Wir sind nicht mehr unter Gesetz. Aber deswegen ist der Wille Gottes für uns [00:49:03] nicht weniger verpflichtend.

Nur, nochmal Stichwort Neugeburt, das ändert natürlich die gesamte Ausgangslage.

Die Israeliten, das ist für uns ja gar nicht so einfach, den, ich sag mal, den Glaubensstand eines Israeliten überhaupt mit Worten zu fixieren.

Wir sehen natürlich immer das Volk Israel so als Volk Gottes.

Diese Bedeutung hatte es auch im Alten Testament und hat es im Neuen Testament manchmal auch

in vorbildlicher Weise. Aber das heißt ja keineswegs, dass sämtliche Israeliten in unserem Sinne und nach unserem Verständnis Gläubige waren. Im Gegenteil, Paulus erwähnt einmal in 1. Korinther 10, dass Gott an den meisten von ihnen kein Wohlgefallen hatte, kein Gefallen hatte. Und sie sind in der Wüste hingestreckt worden. Das bedeutet, das waren ungläubige Leute. Wir müssen also unterscheiden, [00:50:01] einmal die persönliche Betrachtungsweise, die einzelne Person und deren Glaubensstand vor Gott und auf der anderen Seite das ganze Volk als auserwähltes Volk Gottes.

Man darf das nicht miteinander vermischen.

Ich überlege gerade, wo der Ansatzpunkt war, wie ich jetzt da hingekommen war. Doch, die Neugeburt, genau. Die Israeliten waren in dem Sinne nicht von neuem Geboren. Oh, und die hatten keine neue Natur bekommen. Göttliches Leben hatten sie, aber im neutestamentlichen Sinne neues Leben und neue Natur, das haben wir bekommen. Und deswegen ist für uns der Wille Gottes auch nichts Hartes.

Jetzt haben wir wieder die kleine Komplikation, dass wir ja noch die alte Natur daneben haben. Und die funkt uns schon mal dazwischen. Und die hat nicht immer Lust, Gott zu gehorchen. [00:51:02] Und manchmal ist es gar nicht so ganz einfach, in uns selbst zu unterscheiden, was ist jetzt die Stimme der Alten und was ist die Stimme der neuen Natur.

Aber Johannes ist da eigentlich ziemlich hilfreich durch die Tatsache, die manche von uns sehr gut kennen, dass Johannes oft sehr abstrakt redet, sehr grundsätzlich sagen wir besser. Der berücksichtigt nicht diese ganzen Komplikationen in der Praxis, sondern der sagt einfach ganz klipp und klar, was die Kennzeichen eines aus Gott geborenen Menschen sind. Und eins dieser Kennzeichen, das ist der Gehorsam. Und zwar Gehorsam aus Liebe.

Wie wir von dem Vater ein Gebot empfangen haben. Das ist hier schon entscheidend, dass das Gebot mit dem Vater in Verbindung gebracht wird. Und das macht allein schon total klar, dass wir hier etwas ganz anderes haben als die Gesetze Jehovas im Alten Testament.

Es ist hier ein Gebot von einem Vater, [00:52:03] also auf der Grundlage einer existierenden Beziehung. So kennen wir Gott. Und das meint hier wirklich Vater im neutestamentlichen Sinne. Auch das kann manchmal ein bisschen irritierend sein. Im Alten Testament finden wir durchaus schon mal den Begriff Vater für Gott, aber dann in einem sehr viel allgemeineren Sinne bezogen auf Israel.

Sie werden beispielsweise Kinder des Höchsten genannt, aber die persönliche Beziehung eines Kindes zu Gott als Vater, das kannte kein Israelit.

Für uns, für mich, für dich ist der Wille Gottes das Gebot des Vaters. Und jetzt geht Johannes dann in Vers 5 über eigentlich von dem Schwerpunkt Wahrheit auf den Schwerpunkt Liebe. Und nun bitte ich dich, Frau, hier gebraucht er zum zweiten Mal diese Anrede, [00:53:02] nicht als ob ich dir ein neues Gebot schriebe, sondern das, was wir von Anfang an gehabt haben, dass wir einander lieben sollen.

Das war beileibe nichts Neues, diese Erinnerung an Liebe, und zwar Liebe unter den Gläubigen. Nicht als ob ich dir ein neues Gebot schriebe, sondern das, was wir von Anfang an gehabt haben. Und jetzt ist interessant, was er mit Anfang meint.

Wir haben natürlich mal einen Anfang am Anfang der Bibel, Schöpfungsgeschichte, Adam, das war der Anfang der Menschheitsgeschichte.

Aber der Anfang des Christentums, der geht nach dem Verständnis von Johannes zurück, nicht auf Pfingsten, sondern auf den Herrn Jesus selbst. Das heißt, das, was hier an uns als Christen geschrieben wird, geht zurück auf Christus. [00:54:03] Und tatsächlich hat der Herr Jesus schon von dieser Liebe unter den Gläubigen geredet.

Das hat er schon klar gemacht, das hat er seinen Jüngern schon gesagt, dass sie einander lieben sollten. Und das verbindet der Herr Jesus schon mit der Tatsache, dass sie demnächst von der Welt aus angefeindet werden würden.

Wenn ich das noch gerade mal einschalten darf, ich glaube, dass uns das oft nicht so ganz klar ist, in welcher Position die Jünger des Herrn Jesus waren.

Die waren als Juden aufgewachsen im jüdischen Glauben. Die waren gut etabliert, gut vernetzt in ihrer Gesellschaft. Und weil sie, zumindest die elf Jünger, wenn man Judas mal abzieht, weil sie eben sehr treue Juden waren, hatten die auch einen guten Ruf unter ihren Mitmenschen. Und deren ganze Position in der Gesellschaft hat sich ja radikal verändert, [00:55:02] dadurch, dass sie diesem verachteten Jesus von Nazareth nachfolgten. Und die mussten sich mit Sicherheit sehr daran gewöhnen, speziell dann nach Pfingsten, dass sie auf einmal ein unheimlicher Druck, Verfolgung, Hass traf von den Leuten, mit denen sie vorher bestens vernetzt und verknüpft waren als Nachbarn und Arbeitskollegen. Und deswegen gibt der Herr Jesus sich speziell im Johannesevangelium und noch spezieller in den Kapiteln 13 bis 16 so viel Mühe, um seine Jünger vorzubereiten auf die Zeit, wo er dann nicht mehr bei ihnen, jedenfalls nicht mehr sichtbar bei ihnen sein würde.

Er hat sie dadurch quasi vorbereitet, abgepuffert gegen die Schläge, die sie hinterher trafen.

Er hat sie vorbereitet dafür und hat ihnen Rüstzeug an die Hand gegeben, [00:56:03] was sie dann befähigt hat, auch angesichts dieser eminenten Ablehnung und dieses Hasses der anderen Juden, die Jesus nicht wollten, standhaft zu bleiben und ihren Weg als Jesusjünger weiter zu gehen. Und einer dieser Punkte, einer dieser Faktoren, der den Jüngern helfen sollte, das war tatsächlich die Verbindung, die sie auch untereinander haben würden.

Das war das Gebot, was wir von Anfang an gehabt haben. Das greift Johannes selbst dann auch auf, auch in seinem ersten Brief. Da erwähnt er, dass die Jünger, dass dann die Gläubigen, die Kinder Gottes durch Liebe untereinander gekennzeichnet sein sollten. Und das ist am Ende ja die Liebe, die durch den Heiligen Geist in uns ausgegossen worden ist, die Liebe Gottes, die ausgegossen worden ist [00:57:04] in unsere Herzen.

Nicht, als ob ich dir ein neues Gebot schriebe, sondern das, was wir von Anfang an gehabt haben, dass wir einander lieben sollen. Und man kann sicherlich davon ausgehen, dass auch im Kontext dieses Briefes das wieder eine besondere Bedeutung hat. Wir sehen schon, dass dieser erste Teil des Briefes vorbereitend ist für das, was uns morgen Abend, so Gott will, beschäftigen wird. Und einer dieser Faktoren, dieser Hilfsmittel für diese Frau, das ist doch die Liebe unter den Gläubigen, dass wir einander lieben sollen. Und wir kennen das auch heute. Es gibt immer wieder Einflüsse von außen, die versuchen, uns auseinanderzutreiben. Und das ist umso schwieriger, je besser wir miteinander verknüpft und vernetzt sind.

Wenn jemand ohnehin schon so in seinem Empfinden [00:58:02] oder vielleicht auch sozial unter den Gläubigen isoliert ist, marginalisiert ist, an den Rand geraten ist, da braucht es nicht viel, um dann noch einen Keil zwischen ihm und der Menge der Gläubigen zu treiben und ihn dann ganz abzuspalten. Und es ist egal, auf welchen Wege dieser Spalt kommt, es gibt verschiedene Kanäle, die der Teufel benutzen kann. Hier, was uns hier beschäftigen wird, das ist die lehrmäßige Schiene. Aber deswegen ist das ebenso wichtig, dass es unter den Gläubigen einfach, wenn ich das mal so ausdrücken darf, eine gute Atmosphäre gibt, eine Atmosphäre der Bruderliebe.

Das ist ein sehr effektiver Schutz gegen alle möglichen Angriffe von außen her.

Wir wollen das nicht jetzt wieder ins andere Extreme umdrehen, man kann auch zu sentimental werden oder die Liebe über alles stellen. [00:59:02] Das zeigt uns gerade hier dieses Begriffspaar Liebe und Wahrheit, dass wir das nicht machen dürfen, das Ausspielen gegen was anderes. Aber wir dürfen es auch nicht unterschätzen. Die Liebe in einer örtlichen Geschwisterschar, in einer gläubigen Familie oder auch darüber hinaus ist wirklich einer der stärksten Bollwerke gegen Angriffe von außen, dass wir einander lieben sollen. Und dies ist die Liebe, dass wir nach seinen Geboten wandeln. Damit kommen wir im Grunde jetzt schon wieder zurück zu dem Begriff der Wahrheit. Die Wahrheit in die Praxis umsetzen, das heißt es, nach den Geboten Gottes wandeln.

Das heißt, Liebe äußert sich konkret darin, dass wir ganz einfach gehorsam sind. Und Liebe, ich habe ein paar Mal schon beobachtet in der Praxis, dass man etwas geneigt ist, die Bruderliebe [01:00:01] etwas überzubetonen im Vergleich zu der Liebe zum Herrn.

Das ist speziell dann, wenn es schon Diskussionen um irgendwelche lehmäßigen Punkte gibt, dass man dann unter Liebewillen, so sagt man, unbedingt gerne zusammenbleiben möchte, obwohl es schon maßgebliche Diskrepanzen gibt.

Nur der erste Aspekt der Liebe, das ist gar nicht mal die Bruderliebe, sondern das ist die Liebe zum Herrn. Das wird hier, glaube ich, angedeutet mit diesem Hinweis, dass wir nach seinen Geboten wandeln. Liebe, die richtige Art von Liebe, die äußert sich in erster Linie mal darin, dass wir Gottes Willen gehorchen.

Dies ist das Gebot, wie ihr von Anfang an gehört habt, dass ihr darin wandeln sollt.

Mit diesem Satz wird im Grunde nur noch einmal betont, dass das von Anfang an so war, wie ihr von Anfang an gehört habt, dass ihr darin wandeln sollt.

[01:01:01] Somit ist dieser Vers oder dieser Satz eine Art Zusammenfassung dessen, was wir bisher gesehen haben.

Wir haben also gesehen, dass wir hier zwei Aspekte haben, Wahrheit und Liebe, und die werden nicht gegeneinander gesetzt, sondern die werden sehr schön miteinander verknüpft.

Wir haben Liebe, damit fängt er an, seine Beziehung zu dieser Frau und ihren Kindern. Aber es war eine Liebe, die beruhte auf Wahrheit, die der Wahrheit entsprach.

Dann haben wir gesehen, was die Wahrheit ist, dass wir sie personifiziert in dem Herrn Jesus haben, dass wir sie in uns wohnend haben, in Gestalt des Heiligen Geistes, der uns den Herrn Jesus groß

macht und der uns auch das Verständnis für die geschriebene Wahrheit, für das Wort Gottes gibt.

Dann haben wir gesehen, dass von diesen Kindern gesagt werden konnte, von einigen, [01:02:01] dass sie tatsächlich diese Wahrheit in die Praxis umsetzten, dass sie dementsprechend wandelten. Und dann geht Johannes dazu über die Bedeutung der Bruderliebe zu betonen als ein Schutzmittel gegen die Einflüsse, mit denen wir zu tun haben. Und das wird uns, so Gott will, morgen Abend noch beschäftigen. Dann wird uns auch noch etwas praktischer gezeigt, vor welchem Hintergrund Johannes diese Ermahnungen und diese Hinweise gibt. Also, wir haben morgen Abend 2. dies herzlich eingeladen. Das gehört eigentlich zur Abrundung dazu. Was wir jetzt betrachtet haben, ist nur eine halbe Unterweisung. Man muss im Grunde diesen Brief insgesamt sehen.